

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzeln. Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpusszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma D. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 148.

Sonnabend, den 14. Dezember

1895.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 21. d. Mts., Vormittags 11¹/₂ Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungslocale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meissen, am 10. Dezember 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

neue Bearbeitungen des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarife und des statistischen Waarenverzeichnisses betreffend.
Von dem amtlichen Waarenverzeichnisse zum Zolltarife sowie von dem statistischen Waarenverzeichnisse nebst Verzeichnisse der Waarengüter sind neue Bearbeitungen erschienen, die mit dem 1. Januar künftigen Jahres in Kraft treten werden.
Diese Druckwerke können im Wege des Buchhandels bezogen werden. Außerdem aber sind die Zollstellen angewiesen worden, sie in je einem Exemplar zur Einsichtnahme durch das Publikum an Amtsstelle bereitzubehalten.
Dresden, am 6. Dezember 1895.

Königliche Zoll- und Steuer-Direktion.
Dr. Löbe.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.
Von Eugen Kläden.
47.

Der Krieg gegen die Ostarmee II.

(Dijon, Ruits.)

General von Werder hatte bekanntlich die schwere Aufgabe erhalten, den Rücken der Armee im Südwesten zu sichern, wobei er sich, wie schon früher erwähnt, von den verschiedensten Truppenansammlungen bedroht sah. Besondere Thätigkeit entwickelten die Franzosen in Gde d'Or, wo Garibaldi in der Gegend von Autun ein größeres Corps sammelte.

Es war wiederholt im November zu kleinen Scharmützeln und Gefechten gekommen, besonders in der Gegend von Dijon, die zum Theil glücklich, zum Theil unglücklich für die Deutschen verlaufen waren, jedoch keine entscheidende Bedeutung hatten. Am 19. November waren die Stappentruppen in Châtillon sur Seine, drei Compagnien des Landwehrcorps und eine Schwadron Reservechasseurs unter Oberst Veltzow, früh 6 Uhr von mehreren 1000 Garibaldianern und Franktireuren unter Ricciotti Garibaldi überfallen. Die Wagen wurden überrollt, der Gasthof, in dem der Stab einquartiert war, wurde umzingelt, 11 Offiziere in den Betten gefangen genommen, vier Wagen, die Papiere und Briefschaften des Stabes erbeutet. Die Landwehrcorps stürzten einzeln auf die Straße heraus und begannen das Gefecht; die Garibaldianer erschossen aber gleich zu Anfang die Hornisten und Trommler, um das Signalgeben zu verhindern. Nach dreistündigem Kampfe begann Veltzow, da er hörte, daß die Rückzugslinie bedroht sei, den auf dem linken Seinerufer liegenden Stadttheil zu räumen. Der Gegner brach den Kampf ab. Die Preußen, die 8 Offiziere und 186 Mann verloren hatten, konnten aber bald darauf die Stadt wieder besetzen. Die Stadt wurde bald darauf wieder verlassen, als 10000 Garibaldianer gemeldet wurden, dann aber wieder besetzt. Es war klar, daß dem Freischütler- und Franktireur-unwesen gegenüber ernste Maßregeln nöthig waren.

General von Werder ließ durch fliegende Kolonnen die Umgegend von Dijon säubern und es kam wiederholt zu kleinen Gefechten. Am 26. November schien es beinahe, als ob es zu einem ernsthaften Zusammenstoße mit garibaldianischen Truppen kommen werde; unter großem Lärm rückten die Garibaldianer gegen Dijon heran, allein noch ehe es zu ernstem Kampfe kam, zogen sie sich ebenso rasch zurück, als sie gekommen waren. Am 27. November verfolgten die Badenser die Garibaldianer und fügten ihnen eine Niederlage bei. Bei ihren Streifzügen nach Süden kamen die Badenser vor Autun am 1. Dezember an; sie vermochten nicht die Stadt zu nehmen und mußten den Rückzug nach Dijon wieder antreten. Auf dem Marsche dahin, bei Vendeneffe, wurden sie am 3. Dezember von 5000 Franzosen unter General Cremer angegriffen. Die in der Minderzahl befindlichen Badenser stürmten eine steile Höhe hinauf und warfen die feindlichen Bataillone, welche die Offiziere vergeblich mit Säbelhieben ins Gefecht zurückzutreiben suchten. Mit einem Verluste von 150 Mann erreichte die Kolonne am 4. Dezember Dijon. Die Badenser hatten unter der großen Kälte und mehrstündigem Schneefall, mehr noch an dem Mangel an Lebensmitteln schwer zu leiden.

Im Norden und Nordwesten von Dijon, von Langres und Troyes aus, beunruhigten französische Streifkolonnen fortgesetzt die Deutschen. General von Jestroff hatte Befehl erhalten, über Châtillon nach Langres zu operieren. Es kam zu mehreren kleinen Gefechten und Ueberfällen. Am 8. Dezember wurde die Besetzung von Chateau Dilain von überlegenen feind-

lichen Kräften angegriffen, Hauptmann Hauser aber leistete mit zwei Compagnien Unna so tapferen Widerstand, daß der Feind nach mehrstündigem Gefecht unter Zurücklassung von 46 Todten und Verwundeten abzog.

Theils in Hinsicht auf Bourbaki, theils weil sich aus Nationalgarden, Franktireuren und Marinetruppen an der Yonne und der oberen Seine eine stärkere Heeresabtheilung zusammenballte, befahl das große Hauptquartier Mitte Dezember dem General von Jestroff, nach Auxerre, halbwegs zwischen Châtillon und Guin zu marschieren. Am 20. Dezember vertrieb er aus diesen Orten Nationalgarden und Franktireuren. Inzwischen hatte Werder den Generalmajor v. D. Goltz auf Langres entsandt. Bei Longueau, südlich der Festung kam es zu einem Gefechte am 16. Dezember, wobei der Feind geworfen wurde und 200 Todte und Verwundete und 80 Gefangene einbrachte, während der Verlust auf deutscher Seite 4 Todte und 14 Verwundete betrug. In noch mehreren kleineren Gefechten und Ueberfällen blieb Goltz mit seiner kleinen Schaar Sieger.

Zu erstem Zusammenstoße kam es am 18. Dezember in dem heißen Treffen von Ruits. Es handelte sich darum, im Süden von Dijon, das Bahnhofs zu sichern, das beständigen, französischen Angriffen ausgesetzt war. General von Glümer rückte mit der 1. und 2. badiischen Brigade, 7 Schwadronen und 6 Batterien von Dijon ab, Werder mit der Hauptkolonne ihm folgend. Dörflich von Ruits stieg man auf starken Widerstand; der Feind stand auf den steilen Höhen, die sich bei Ruits erheben; er hatte, da in rascher Folge die Truppen mit der Eisenbahn ankommen, 10000 Mann zur Verfügung. Oberst v. Wechmar erstürmte, von einer Batterie unterstützt, um einhalb 12 Uhr Boncourt und das Gehöft la Berchère. Es entwickelte sich ein harter Artilleriekampf um den Eisenbahndamm, auf welchem die Franzosen feste Stellung genommen hatten. Lange wogte hier der Kampf hin und her. Endlich, als Verstärkung eingetroffen war, wurde ein allgemeiner Angriff gewagt, bei dem Glümer und Prinz Wilhelm von Baden verwundet wurden. Hierauf übernahm Werder selbst das Kommando. Die Infanterie ging 1500 Schritt durch das freie Terrain in aufgeweichtem Boden sprunghaft von 50 zu 50 Schritt vor; die letzten 400 Schritt wurden im Lauffschritt zurückgelegt und es gab nun ein wüthendes Handgemenge. Endlich, um 4 Uhr, wich der Feind in Auflösung nach Ruits. Dieses mußte hierauf noch im Sturm genommen werden. Die Badenser blieben in Ruits und lagerten auf dem Markte. Die Franzosen hatten 18 Offiziere und 1700 Mann, die Deutschen 55 Offiziere und 885 Mann verloren. Es war ein kluges Opfer dafür, daß eine Abwehr doch nur auf kurze Zeit erzielt war. Nachdem am nächsten Tage festgestellt war, daß der Feind abgezogen war, führte Werder die Badenser auf Dijon zurück.

So zog sich bis Ende Dezember der Krieg im Osten hin, unter kleinen Waffenthaten, auch zuweilen vergeblichen Versuchen, als plötzlich eine ernste Gefahr aufstach, die selbst Deutschland mit feindlichem Einfall zu bedrohen schien. Es war die Armee Bourbaki, die herannahte, aber deren Schicksale wir später berichten werden.

Die Erklärungen des Fürsten Hohenlohe im Reichstage.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat am zweiten Tage der allgemeinen Etatsdebatte im Reichstage Veranlassung genommen, mit einer in mehrfacher Beziehung bemerkenswerthen Rede in die Verhandlungen einzugreifen. Sie knüpfte an die Angriffe an, welche der freiconservative Abgeordnete v. Kardoss Tags zuvor an die Regierung gerichtet und in denen der Führer

der Freiconservativen der Regierung unter deutlicher Anspielung auf die „Köller-Crisis“ Mangel an Einheitslichkeit und unklare Auftreten vorgeworfen hatte. Bestimmt hat nun Fürst Hohenlohe diese Angriffe in seiner Dienstagrede zurückgewiesen und betont, aber die von ihm bei Uebernahme der Geschäfte aufgestellten Programmpunkte sei nach wie vor völlige Uebereinstimmung unter sämmtlichen Mitgliedern der Regierung vorhanden. Die Abgabe einer solchen offiziellen Erklärung seitens des leitenden Staatsmannes des Reiches und Preußens war in der That auch höchst nöthig, die Gerüchte über Differenzen im Ministerium Hohenlohe wollten ja gar nicht aufhören. Sicherlich sind jene aber auch nicht ganz unbegründet gewesen, wie eben der Rücktritt des Ministers des Innern v. Köller genugsam beweist, und der Reichskanzler selber muß zugeben, daß das Ausscheiden Herrn v. Köllers durch unüberbrückbare Mißverständnisse im Schooße der Regierung erfahren, freilich bleibt auch jetzt noch so manches an der „Köller-Crisis“ unaufgeklärt.

Den „springenden Punkt“ in der Reichstagsrede des Kanzlers stellen indessen zweifellos seine Auslassungen über die künftige Stellungnahme der Regierung zur Frage der ferneren Bekämpfung der Sozialdemokratie dar. Seit dem Scheitern des „Umsturzgesetzes“ in der vorigen Reichstagsession herrschte Ungewißheit darüber, ob die Regierung aufs Neue versuchen würde, gegen die sozialdemokratischen Ausschreitungen auf dem Boden der gescheiterten Vorlage vorzugehen, oder ob sie eine Bekämpfung der sozialdemokratischen Bewegung auf anderem Wege bezwecke, oder ob sie einstweilen die Dinge überhaupt gehen lassen wolle. Diesen Zweifel hat der Reichskanzler durch seine Erklärungen über die künftige Politik seiner Regierung gegen die Sozialdemokratie erfreulicher Weise ein Ende bereitet, denn längere Unsicherheit und Ungewißheit über die Regierungsbahnsichten nach der gedachten Richtung hin wäre nur vom höchsten Uebel gewesen. Den betreffenden Versicherungen des Fürsten Hohenlohe ist nun zu entnehmen, daß die Regierung kein Zurückgreifen auf die „Umsturzgesetzgebung“ plant, daß sie jedoch trotzdem zur Fortsetzung des Kampfes gegen die verderblichen Ausschreitungen der Sozialdemokratie entschlossen ist. Es soll dies zunächst durch ein schärferes Vorgehen innerhalb des Rahmens der bestehenden Gesetzgebung geschehen, aber zugleich deutete Fürst Hohenlohe an, daß neue gesetzgeberische Maßnahmen ins Auge gefaßt werden würden, wenn die bestehenden Gesetze keine genügende Handhabe zur erfolgreichen Zurückdrängung der sozialistischen Gefahr darbieten sollten. Vorläufig darf man wohl hoffen, daß die jetzigen Gesetze in der That noch genügen, die sozialdemokratischen Welterstürmer in ihren Schranken zu halten, wenn die Gesetze nur in entsprechender Weise gehandhabt werden, zu einem neuen Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie sollte nur im Falle zwingender Noth gegriffen werden. Mit großem Recht aber hat der Kanzler noch hervorzuheben, daß eine kräftige Initiative der Regierung gegen die Umsturzbestrebungen nur bei einer kräftigen Unterstützung seitens des Reichstages möglich sei. — Jedermann weiß indessen, wie wenig sich die Reichsregierung auf das jetzige Reichsparlament verlassen könnte, wenn sie eine durchgreifende Aktion gegen die Sozialdemokratie inscenieren wollte.